

# Bolderntagung 1981

## Eindrücke einer Lesbe

Die Bolderntagung vom 13./14. Juni 1981 zum Thema 'Sexualstraf(un)recht... auch in Sachen Homosexualität' begann damit, dass ein Mitglied der Expertenkommission die wichtigsten Neuerungen im Revisionsentwurf des Sexualstrafrechts vorstellte (vgl. hey 5/81). Anschliessend äusserten sich solche, die vom heutigen Gesetz betroffen sind:

- Eine Lesbe, die früher den Strich gemacht hatte, sprach über die Lage der Prostituierten.
- Zwei Frauen, die im Frauenhaus arbeiten befassten sich dem Thema Gewalt.
- Zwei Schwule die eine Beziehung leben und von denen der eine unter 20 ist, schilderten, wie sich die Schutzaltersgrenze auswirken kann.
- Zwei Männer, die einen Sex Shop führen, den sie zu einem ernsthaften Fachgeschäft ausbauen wollen, äusserten sich zur Pornographie.

Zu diesem Podiumsgespräch möchte ich nur bemerken, dass vor allem die Männer zu Wort kamen, sich auch zu Wort meldeten, obwohl fast gleichviele Frauen wie Männer auf dem Podium sasssen und beinahe die Hälfte der rund 130 Anwesenden Frauen waren. Das müssen wir Frauen immer wieder zu ändern versuchen. Wir müssen ganz beharrlich unsere Lage und unsere Probleme darstellen, denn sonst tut es niemand für uns.

Auf dieses Podiumsgespräch folgten Gruppendiskussionen über Gewalt, Prostitution, Pornographie, Schutzalter, Schwulsein, Lesbischsein.

Am Sonntag hörten wir Referate über Ethik, Moral und Normen, worauf nochmals Gruppengespräche stattfanden. Im Hinblick auf eine Vernehmlassung zum Sexualstrafrechtsentwurf wurden in den Gruppen Kritiken und Äusserungen gesammelt. Eine weiterbestehende Gruppe wird aufgrund dieser Äusserungen einen Vernehmlassungstext formulieren.

Nach diesem Überblick über den Gang der Tagung möchte ich auf die Diskussionen

der Lesbengruppe, der ich angehörte, näher eintreten. Die Gruppe bestand aus rund zehn Frauen, von denen etwa die Hälfte Kinder haben oder mit Kindern der Freundin zusammen leben. Lesben und Kinder – das war denn auch das Thema, mit dem sich die Gruppe am intensivsten auseinandersetzte.

Es scheint, dass Lesben mit Kindern die Unzulänglichkeiten der bestehenden Gesetze und Verordnungen am meisten zu spüren bekommen. Lassen sich Frauen scheiden, um eine lesbische Beziehung einzugehen, müssen sie sich durch ein psychiatrisches Gutachten bescheinigen lassen, dass sie trotzdem 'gute Mütter' sind. Aber gerade diese Praxis ist gesetzlich nicht geregelt, sondern wird von den gängigen Normen bestimmt. Wir können nur hoffen, die Gleichsetzung des Schutzalters für Hetero- und Homosexuelle im neuen Gesetz werde dazu führen, dass man die Homosexualität eher akzeptiert und es auch als selbstverständlich erachtet, dass Lesben 'gute Mütter' sein können.

Bei dieser Hoffnung, so scheint mir, blieb die Diskussion stehen. Wir hatten einander gute Ratschläge erteilt, wie Lesben ihre Neigungen am ehesten akzeptieren und mit all ihren Problemen fertig werden können. Wir waren aber nicht dazu gekommen, uns zu fragen, wie wir anderen lesbischen Müttern Mut machen könnten, ihre Kinder zu behalten und dafür zu kämpfen.

Ein anderer Problemkreis, der angeschnitten wurde, war die Arbeit. Einige erzählten über ihre Situation am Arbeitsplatz und wie schwierig es ist oder sein kann, dort zu ihrem Lesbischsein zu stehen.

Mir scheint, dass wir am Schluss die wichtigsten unserer Probleme gesammelt hatten: Probleme als Lesben mit Kindern, Isolation am Arbeitsplatz, wie finde ich eine Freundin (es ist ja das allein seligmachende Glück einer Lesbe, eine Freundin zu haben, oder nicht?). Und dann war es leider Zeit zum Aufhören.

Ich fand es schön und anregend, neue Lesben kennenzulernen und mit ihnen gemeinsame Probleme zu besprechen. Doch das reicht nicht hin. Wenn wir eine grössere Öffentlichkeit erreichen wollen – und das sollte an einer solchen Tagung ja geschehen – dann müssen wir uns auch konkret überlegen, wie wir das Sammelurium unserer Lesbenprobleme anpacken wollen. Möglichkeiten wären: psychiatrische Gutachten über lesbische Mütter sammeln und veröffentlichen; Rollenbeispiele üben, wie wir uns verhalten können, wenn wir am Arbeitsplatz 'entdeckt' werden und dergleichen mehr. Vielleicht kommen wir ein nächstes Mal dazu, Schritte in dieser Richtung zu unternehmen.

*B. S., Floh Zürich*

